

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 23

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schreiben Sie doch Leserbriefe!

Etwas vom Schönsten, was einem Menschen auf dieser Erde geschehen kann, ist: daß sein Name in der Zeitung steht. Für gewöhnlich passiert ihm das nur dreimal. Erstens wenn er geboren wird. Da empfindet er die Schönheit des Ereignisses noch nicht sehr stark, weil seine Interessen sich eher auf die Aufnahme von Nahrung und auf das Loswerden von deren Abbauprodukten beschränken. Zweitens wenn er (oder sie) heiratet. Auch dann sind die Interessen meist anderweitig absorbiert, und zudem werden von einem Schwarm von Vertretern auch die allerletzten freien Minuten in Anspruch genommen, so daß man sich in der plötzlich hereingebrochenen Publizität nicht so recht sonnen kann. Das drittemal schließlich kommt man in die Zeitung, wenn man stirbt, und dann hat man selber auch nicht mehr viel davon. Wenn man also seinen Namen in der Zeitung bewundern möchte, muß man etwas anderes dafür tun, daß er hineinkommt.

Es gibt ungezählte Möglichkeiten, seinen Namen in die Zeitung zu bringen. Man kann an der Olympiade eine Goldmedaille erkämpfen. Man kann eine politische Partei gründen oder eine Initiative lancieren. Man kann eine Wirtschaft übernehmen oder Bankrott gehen. Man kann sich als Kandidat aufstellen lassen oder dem Basler Zoologischen Garten eine Million schenken. Man kann einen öffentlichen Vortrag halten oder eine abnorm große Kartoffel züchten. Man kann eine Bombe auf einen prominenten Vertreter der Linken/Mitte/Rechten (Nichtgewünschtes streichen!) werfen oder den Nobelpreis bekommen. Man kann einfach vieles tun, über das die Presse mit mehr oder weniger Begeisterung zu berichten pflegt. Alle diese Möglichkeiten schließen aber eine ziemliche Anstrengung in sich, und deshalb sind sie mit Mühen verbunden.

Es gibt jedoch eine Möglichkeit, seinen Namen in die Zeitung zu bringen, ohne daß man sich auch nur im mindesten anstrengen muß. Das ist der Leserbrief.

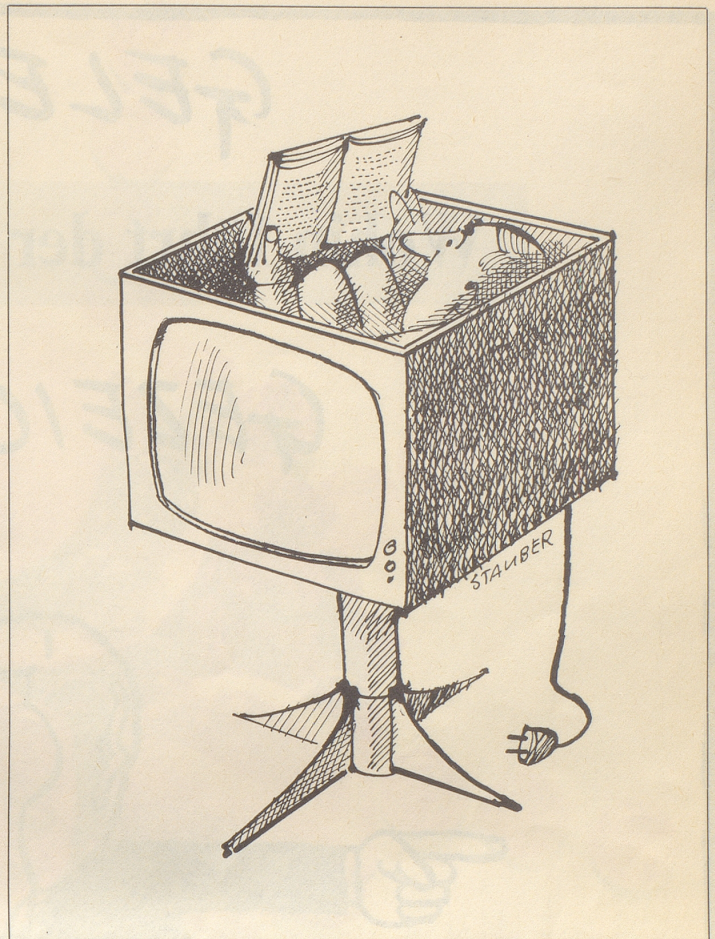
Leserbriefe findet man in verschiedenen Presseorganen. Gewöhnliche Tageszeitungen veröffentlichen Leserzuschriften, weil sie sich gerne den Anstrich einer demokratischen Gesinnung geben möchten. Was sich dadurch ausdrückt, daß sie Briefe veröffentlichen, die aus der unübersehbaren Menge ihrer paar Abonnenten abgeschickt werden. Gehobener Tageszeitungen veröffentlichen Leserbriefe, weil sie sich dadurch eine redaktionelle Humorecke ersparen, die immerhin Honorar kosten würde. Ganz gehobene Zeitungen drucken Leserzuschriften ab, weil sie damit zeigen möchten, was für eine hohe Qualität von Lesern sie aufweisen. Das läßt bereits erkennen, daß Leserbriefe bei Zeitungen meist gesiebt werden. Die gewöhnlichen Zeitungen veröffentlichen einfach alle und lassen höchstens die schlimmsten Beschimpfungen weg. Die gehobeneren Zeitungen drucken ab, was der Redaktion merkwürdig vorkommt. Die ganz gehobenen Zeitungen werfen alles, was nicht mindestens von Nationalräten, Universitätsdozenten, Industriekapitänen oder Schriftstellern herrührt, in den Papierkorb. Oder sie lassen sich die Leserzuschriften vom Chefredaktor schreiben, der ja schließlich auch ein Leser der Zeitung ist; manchmal ist er sowieso der einzige, der die Zeitung wirklich liest. Also warum soll er nicht?

Alle Leserbriefe haben eines gemeinsam: sie sind mit dem Namen der Verfasser unterzeichnet. Manchmal nur mit dessen Initialen; worunter Sie sich nichts Schlimmes vorstellen sollen, denn das bedeutet nur: Anfangsbuchstaben. Und das bringt uns wieder zurück zum Thema. Denn wegen des untergeschriebenen Namens sollten Sie ja Leserbriefe schreiben!

Glauben Sie nicht, daß es schwer ist, einen Leserbrief zu verfassen. Es ist's nicht. Sogar Personen mit geistigen Störungen ist es möglich, Leserbriefe zu schreiben. Es ist sogar so, daß zahlreiche Psychiater einem neuen Patienten schon ganz am Anfang der Untersuchung die Frage vorlegen: «Schreiben Sie Briefe an Zeitungen?» Wenn der Patient darauf «Ja!» sagt, so weiß der Psychiater, daß er keinen leichten Fall vor sich hat.

Damit es Ihnen auch dann leicht fällt, Leserbriefe zu schreiben, wenn Sie kein schwerer Fall für einen Psychiater sind, möchte ich Ihnen ein paar Tips aus meiner langjährigen Tätigkeit als Leser von Leserbriefen verraten.

Zunächst das Thema. Wählen Sie nie ein Thema, das wirklich bedeutungsvoll ist. Wählen Sie eines, das höchstens dem Horizont eines Menschen entspricht, der seine gesamte Schulzeit in der ersten Primarklasse mit Erfolg absolvierte. Ein paar Beispiele. Wettern Sie gegen Türkentauben, die frühmorgens ein bißchen gurren. Machen Sie einen Vorschlag für die Abschaf-



fung der Armee und deren Ersatz durch ein Korps von Ammen für hungernde Edelhirsche in Grönland. Schreiben Sie über die Farbe von Bierflaschen, oder verlangen Sie die Einführung der Prügelstrafe für Langhaarige/Kurzbeckte/Ausländer (Nichtpassendes bitte streichen!).

Dann die Formulierung. Lassen Sie sämtliche Ausdrücke weg, die zeigen könnten, daß Sie dereinst einmal erzogen wurden. Verwenden Sie nur Wörter, die kräftig und ohne Gefahr eines Mißverständnisses sagen, was Sie zu denken vorgeben. Kommen Sie nie direkt zum Thema, sondern erreichen Sie es nur über Umwege. Wenn Sie dabei das Thema überhaupt zu erwähnen vergessen, macht's auch nichts. Ihr Name kommt trotzdem unter den Leserbrief. Kümmern Sie sich niemals darum, ob das, was Sie schreiben, auch wahr oder richtig ist. Nur Ihr Name muß stimmen. Alles andere ist ja doch nur Vorwand und Firlefanz.

Der Stil, bittesehr, und die Orthographie. Die sollen beide originell sein. Schreiben Sie ruhig «nämlich», «Anklimatisieren» und «in etwa» und so. Oder schreiben Sie alle Wörter klein. Und denken Sie bei Satzzeichen: «Im Zweifel nie!»

Sehen Sie: es ist ganz einfach. Geradezu ein Kinderspiel. Jeder Idiot kann's.

Eines aber dürfen Sie nie vergessen: einen dick mit Rotstift unterstrichenen Nachsatz. Der muß lauten: «Sehr geehrter Herr Redaktor! Ich bin ein aufrechter Bürger/Revolutionär/Briefmarkensammler/Wehrmann/Dienstverweigerer/Weltbürger/Kirchgänger/Steuerzahler (Nichtgewünschtes streichen, bitte). Deshalb stehe ich eisern und mit Ueberzeugung zu dem, was ich denke, und unterzeichne meine Zuschrift mit vollem Namen. Bitte verzichten Sie deshalb darauf, mir die Wohltat der Anonymität zu gewähren! Mit vorzüglicher Hochachtung ...»

Wenn Sie das nämlich nicht tun, so kann es vorkommen, daß der Redaktor Ihren Namen unter dem Leserbrief streicht und dafür hinschreibt «Der Name ist der Redaktion bekannt». Und dann haben Sie den ganzen Leserbrief für die Katz geschrieben. Statt für den Seelenkitzel, Ihren Namen gedruckt in der Zeitung zu lesen ...



Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel